FORSCHUNG. TANJA BAUMGARTNER ERFORSCHT DIE WIRKSAMKEIT EURYTHMISCHER LAUTGESTEN AUF PFLANZENWACHSTUMSGESTEN UND ERHÄLT SIGNIFIKANTE RESULTATE.

Pflanzen reagieren auf E

Die Eurythmistin Tanja Baumgartner aus dem elsässischen Bartenheim bei Basel behandelt Pflanzen mit Lautgesten der Eurythmie: mit frappierendem Erfolg. Unterschiedliche Lautgesten rufen unterschiedliche Wuchsformen der Pflanzen hervor, die jeweils typisch für den Laut zu sein scheinen. Am Anfang standen intensive und erfolgreiche Erfahrungen in der Therapie von Menschen mit Hilfe der eurythmischen Lautgesten.

AUS UNSEREM ÄTHERLEIB HERAUS STEHT UNS DAS GANZE «VOKABULAR» DES ÄTHERISCHEN ZUR VERFÜGUNG. UM ES BEWUSST ERGREIFEN ZU KÖNNEN, IST NOCH SEHR VIEL ARBEIT NÖTIG.

Für Tanja Baumgartner schien zwar klar zu sein, dass es sich hier um eine Wirksamkeit im Ätherischen handelte, aber es waren auch Fragen und Zweifel da: War es wirklich so klar, was da wirkte? Sie wollte es genauer wissen: Gibt es eine grundlegende charakteristische Wirksamkeit der verschiedenen Laute durch den Menschen? Es war für sie naheliegend, dies an Pflanzen zu untersuchen, da sie sich als weitgehend aus dem Ätherischen gebildete Wesenheiten nicht seelisch oder ichhaft gegen die «Behandlung» sträuben können.

Mehr spontan als systematisch begann die Eurythmistin einen Versuch mit Glyziniensamen: Jeweils unterschiedliche Samen in der Hand haltend, machte sie die Gesten «L», «R», «B» und «S», pflanzte dann die Samen in Töpfe und «behandelte» sie regelmässig weiter. Der Erfolg liess nicht auf sich warten: Die Pflanzen entwickelten sich mit sehr unterschiedlicher Wachstumsdynamik und Gestalt. So waren zum Beispiel die Blätter der mit «B» behandelten Pflanzen wie gestaucht, breiter und von dunklerem Grün als jene, die mit «L» behandelt worden waren, und welche sich zudem später entwickelten und doppelt so grosse Internodien bildeten. Die mit «S» behandelten Pflanzen hatten feine spitze Blätter und waren deutlich schneller mit der Trieb- und Rankenbildung. Diese Unterschiede waren auch für Menschen, die über die Versuchsanordnung nichts wussten, deutlich sichtbar und charakterisierbar.

Als nächster Schritt ergab sich in Zusammenarbeit mit dem Physiker (und nur zufälligen Namensvetter) Stephan Baumgartner ein zweijähriges Projekt, das strenger wissenschaftlicher Methodik folgte. In Zusammenarbeit mit der «Kollegialen Instanz für Komplementärmedizin» (Kikom) an der Universität Bern unter der Leitung von Peter Heusser wurde nun vor allem mit Kresse gearbeitet. Kressesamen, in Gaze eingenäht, wurden von Tanja Baumgartner in der Hand entweder mit «B» oder «L» behandelt. Danach wurden sie einem streng standardisierten Auskeimungsversuch in dunkler Wärme unterzogen. Das Ergebnis, dass die mit «L» behandelten Samen einen langen, geraden und die mit «B» behandelten Samen einen kürzeren und leicht gekrümmten Keimling hervorbrachten, ist bei Hunderten Proben aufgetreten und statistisch hoch signifikant.

Damit war ein sehr klarer Nachweis der generellen Wirksamkeit verschiedener Lautgesten erbracht, und viele Fragen schlossen sich an: Wirken die Gebärden auch aus Entfernung? Wirken sie verschieden an verschiedenen Orten, bei unterschiedlichen kosmischen Konstellationen? Wirken sie durch beliebiges Material hindurch? Es klingt wie ein wissenschaftliches Brainstorming, das Tanja Baumgartner durchführte – aber bei jeder Frage kam sie zu recht deutlichen Ergebnissen. Unterschiede fanden sich bis in den Geschmack hinein.

Bedeutet das nun schon einen Schritt im Verständnis? Tanja Baumgartner würde diese Frage eher verneinen. «Es ist ein Viertausender zu besteigen, und zehn Meter haben wir jetzt geschafft», sagt sie. Schaut man die Versuchspflanzen an, die im zweiten Projektjahr in Töpfen gezogen wurden, dann ist auch gar nicht unbedingt klar, ob «B» oder «L» den Pflanzen nur «gut» tun. Die jeweilige, sehr charakteristische Gestalt kann auch als deutliche Einseitigkeit empfunden werden, in die die Pflanze

urythmie

USAMBARAVEILCHEN, DIE UNTER DEN GLEICHEN UMWELTBEDINGUNGEN MIT DEN LAUTGESTEN «L» (PFLANZE LINKS) UND MIT «B» BEHANDELT WORDEN WAREN.

hineingeführt wird. «Es ist, als würde ich die Pflanze mit einem bestimmten Kamm kämmen, der nur einen Gestaltaspekt übrig lässt», veranschaulicht die Forscherin. Um kräftige Pflanzen zu erhalten, die sich trotzdem in eine gewünschte Richtung entwickeln, bräuchte man also vielleicht Kombinationen von mehreren Lautgesten? Wahrscheinlich, aber im Augenblick ist das noch Spekulation. Aus unserem eigenen Ätherleib heraus, davon ist die Eurythmistin mittlerweile überzeugt, steht uns das ganze wirksame «Vokabular» des Ätherischen zur Verfügung. Aber um es bewusst ergreifen zu können, wird noch sehr viel Forschungs- und Entwicklungsarbeit nötig sein.

Tanja Baumgartner ist sich aber sicher, dass diese praktische Arbeit von vielen Menschen – und nicht nur von vollständig künstlerisch und wissenschaftlich ausgebildeten Eurythmisten –ausgeführt werden kann. Das Potenzial liege eben in unserem Menschsein, also in jedem Menschen, und sei bei entsprechender Bemühung von jedem zur Entfaltung zu bringen. «Eurythmie ist etwas, das man inkarnieren kann», sagt die Eurythmistin nüchtern, und doch zugleich voller Begeisterung. Es geht ihr um die konkrete Wirksamkeit in der Lebenswelt, um Therapie, um Entwicklungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche und nun auch um die Frage, ob man mit der Eurythmie die Naturreiche impulsieren, ihnen Entwicklung zurückgeben kann.

Die Forschungsarbeit an den Pflanzen wird jetzt intensiviert. Es gibt mehrere feste Vereinbarungen für Projekte, unter anderem mit dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) und mit dem biologisch-dynamischen Getreidezüchter Marius Hörner. Eine Gruppe aus Künstlern, Wissenschaftlerinnen, Züchtern und Philosophinnen wurde gebildet, welche die Arbeit inhaltlich begleitet. Vor gut einem Jahr wurde das Forschungsinstitut «ArteNova. Institut für Eurythmie in Forschung und Kunst» gegründet, das seinen Sitz in Basel hat und rechtlicher Träger der verschiedenen Forschungsprojekte ist.

Gerade weil die Wirkung der Eurythmie so stark zu sein scheint, bleibt die Frage: Ist nun das hier wirkende Ätherische eine in ähnlicher Weise «von aussen» wirkende Bedingung, und kann damit ein ähnlicher Zwang ausgeübt werden, wie es über die Genetik möglich ist? Diese Frage hat auch eine ethische Seite, denn die Antwort hängt wohl davon ab, woher die Intentionen und Ziele genommen werden, mit denen man dann an die Pflanzen herantritt, und wie das jeweilige Ergebnis beurteilt wird.

L'eurythmie influe sur les plantes

Tanja Baumgartner étudia l'influence de gestes sonores eurythmiques sur les plantes. Ces gestes différents provoquèrent une croissance différenciée des plantes selon le régime appliqué. Un projet s'étalant sur 2 ans fut alors entrepris avec comme objet d'étude le cresson. Les germes de cresson évoluèrent différemment selon le geste appliqué («L» ou «B»). Les différences manifestes sur des centaines d'échantillons sont statistiquement significatives. Le résultat obtenu soulèva d'autres questions du genre: Les gestes sont-ils également efficaces sur la distance ? Leur effet, est-il différent selon l'endroit et les constellations stellaires ? Agissent-ils à travers n'importe quel matériau ? La compréhension est-elle amélioré par cette expérience ? Tanja Baumgartner a plutôt tendance à y répondre par la négative. La forme caractéristique peut être ressentie comme déséquilibrée. Pour obtenir des plantes vigoureuses, faudrait-il combiner les gestes sonores ? Vraisemblablement, mais cela reste de l'ordre de la spéculation. La recherche s'intensifie à présent. Des conventions de projets furent établies avec entre autre l'IRAB / FiBL et avec le cultivateur de céréales biodynamique Marius Hörner. Un groupe de travail composé d'artistes, de scientifiques, de cultivateurs et de philosophes enrichit le contenu du projet. Il y a une année, «ArteNova. Institut d'eurythmie dans la recherche et l'art» fut créé à Bâle et mandaté de chapeauter les différents projets de recherche. ∘

TANJA BAUMGARTNER BEI DER EURYTHMISCHEN BEHANDLUNG VON KRESSESAMEN, DIE IN GAZE EINGENÄHT SIND.

Über die Hintergründe ihrer Arbeit, denkbare Anwendungsgebiete und ethische Fragen führten die «Beiträge» ein Gespräch mit Tanja Baumgartner.

Beiträge: Wie siehst du diese ethische Dimension heute, ein Jahr später?

Tanja Baumgartner: Wir haben ein grosses Tor aufgemacht, Raum eröffnet, und natürlich besteht nun die Möglichkeit, dass in diesem Raum auch falsche Sachen gemacht werden; dass die Eurythmie missbraucht wird, zum Beispiel wenn es in einem Versuch nur darum geht, grössere Früchte zu ernten oder möglichst viel Publicity Relation zu bekommen. Es braucht – wie überall – eine entsprechende moralische Entwicklung, um richtig damit umzugehen. Im Prinzip können ja alle Leute damit umgehen: Alle verfügen über diese Grundstruktur der Eurythmie, wenn sie sich dessen bewusst sind, weil sie etwas Allgemeines, Wahres ist. Aber man muss ein Gefühl dafür entwickeln, worum es geht in der Eurythmie, man kann sie nicht einfach funktionell einsetzen.

Kannst du das erklären, worum es wirklich geht?

Wenn ich ein Lebewesen mit Eurythmie «behandle», ist das immer eine Dreierbeziehung: Zwischen dem anderen Lebewesen, der Eurythmie und mir. Ich bringe mich selbst in Bewegung – ich stimme mich ein, wie ein Musikinstrument. Ich nehme mein Gegenüber wahr – zum Beispiel das Samenkorn – ich frage, wer bist du und wo stehst du gerade, zu was hast du eine Affinität, zu was nicht, was willst du und was nicht? Ich kommuniziere wie von innen mit ihm. Das ist bei Menschen natürlich einfacher als bei Pflanzen, weil sie sich selber aussprechen können. Und das dritte Wesen ist eben der Laut selber, mit dem ich arbeite, dieses spezielle Ätherische. Und die drei kommen jetzt durch meine Arbeit in Kommunikation: Durch aufmerksame Beobachtung kann ein Zusammenstimmen festgestellt werden.

Ist das nicht immer so, wenn man es mit anderen Lebewesen zu tun hat? Dann sucht man doch diese Kommunikation als Voraussetzung, um adäquat miteinander umzugehen?

Ja, sicher. Und die Gesten oder die inneren Bewegungen, die man dann macht, sind eigentlich auch Eurythmie, obwohl das einem meistens nicht bewusst ist. Sie haben alle einen ganz bestimmten ätherischen und seelischen Charakter, der in der Lautsprache der Eurythmie einen Namen hat. Zum Beispiel das »M»: Die entsprechende Bewegung macht man, wenn man langsam tastend das Gegenüber sucht und ihm vorsichtig näher kommt. Wenn man durch die Eurythmie diese allgemeinen Charakteristika kennt, versteht man die Welt anders und besser: man sieht in diesen Grundbewegungen die Äthersprache, die sich einem dann überall zeigt und vieles erhellt. Und man merkt, dass man das nicht nur wahrnehmen kann, sondern dass man auch selbst aktiv etwas «einprägen» kann im Ätherischen; man macht sich das durch die Arbeit mit der Eurythmie bewusster.

Heisst das, du wirkst nicht auf das andere Lebewesen ein, sondern du schaffst Bedingungen, dass es selbst etwas Neues machen kann?

Ja, genau. Ich schaffe ein Umfeld, womit mein Gegenüber etwas anfangen kann. Was dann passiert, ist ein Geschenk. Im Umgang mit einer Kalanchoe habe ich gemerkt, dass Pflanzen manchmal dafür ganz lange Zeit brauchen und nicht gleich zeigen können, wie sie mit dem neuen Umfeld umgehen. Man muss die Pflanzenarten, mit denen man umgeht, gut kennen. Deshalb würde ich auch nie einen grösseren Versuch anstellen, der für die Praxis Bedeutung hat, wenn nicht Fachleute mit dabei sind, welche die entsprechende Pflanzenart sehr gut kennen.

Du hast ja an der diesjährigen Landwirtschaftlichen Tagung am Goetheanum in drei Foren über deine Arbeit berichtet. Wie kam das bei den Praktikerinnen und Praktikern an?

Sehr gut. Es kamen auch gleich viele Praxisfragen: Ob man verschiedenste Probleme nicht mit der Eurythmie angehen könnte. Klar könnte man da spannende Versuche machen, aber es besteht auch die Gefahr, dass es zu einem Hokuspokus wird und nicht bei einer seriösen, intensiven Arbeit bleibt. Damit könnte man viel kaputt machen.

Wie kannst du dem entgegenwirken?

Ich erzähle dir ein Beispiel. Ein Weisskohlbauer aus dem Elsass wollte einen Tipp von mir haben. Er ist daran, von F1-Hybriden auf alte, samenfeste Sorten umzusteigen. Die Köpfe dieser Sorten sind aber nicht so schön fest und dicht wie die der F1-Sorten; die Blätter sind etwas zu lose, die Köpfe maschinell schlecht zu ernten. Er wollte wissen, ob wir diesen Weisskohl nicht mit Eurythmie dichter machen könnten.

Nun, ich konnte ihm natürlich nicht einfach ein «T» oder ein «B» empfehlen. Ich sagte ihm, wir müssten zuerst ganz exakt entwickeln, was es dazu brauche, und erst herausfinden, was richtig sei für diesen Weisskohl; auch im Hinblick darauf, dass er Nahrungsmittel für die Menschen wird. Nach einem zweistündigen Gespräch darüber war dieser Bauer nicht etwa ernüchtert, sondern erst recht interessiert, und sagte, er möchte eine Basisausbildung in Eurythmie machen, um diesen viel grösseren Zusammenhang, als er zuerst dachte, besser verstehen und dann damit arbeiten zu können. Ich denke, das ist richtig: wenn man

mit Eurythmie arbeiten will, braucht es eine Grundausbildung, genau gleich, wie wenn man Dünger richtig anwenden will. In dieser Richtung möchte ich arbeiten: Dass man zwar Praxisversuche macht, aber nicht, indem man einfach herumprobiert, sondern aufbauend auf guten Kenntnissen der Eurythmie, der wissenschaftlichen Methodik und der Pflanzen, mit denen man es zu tun hat.

An welchen Themen arbeitest du denn jetzt?

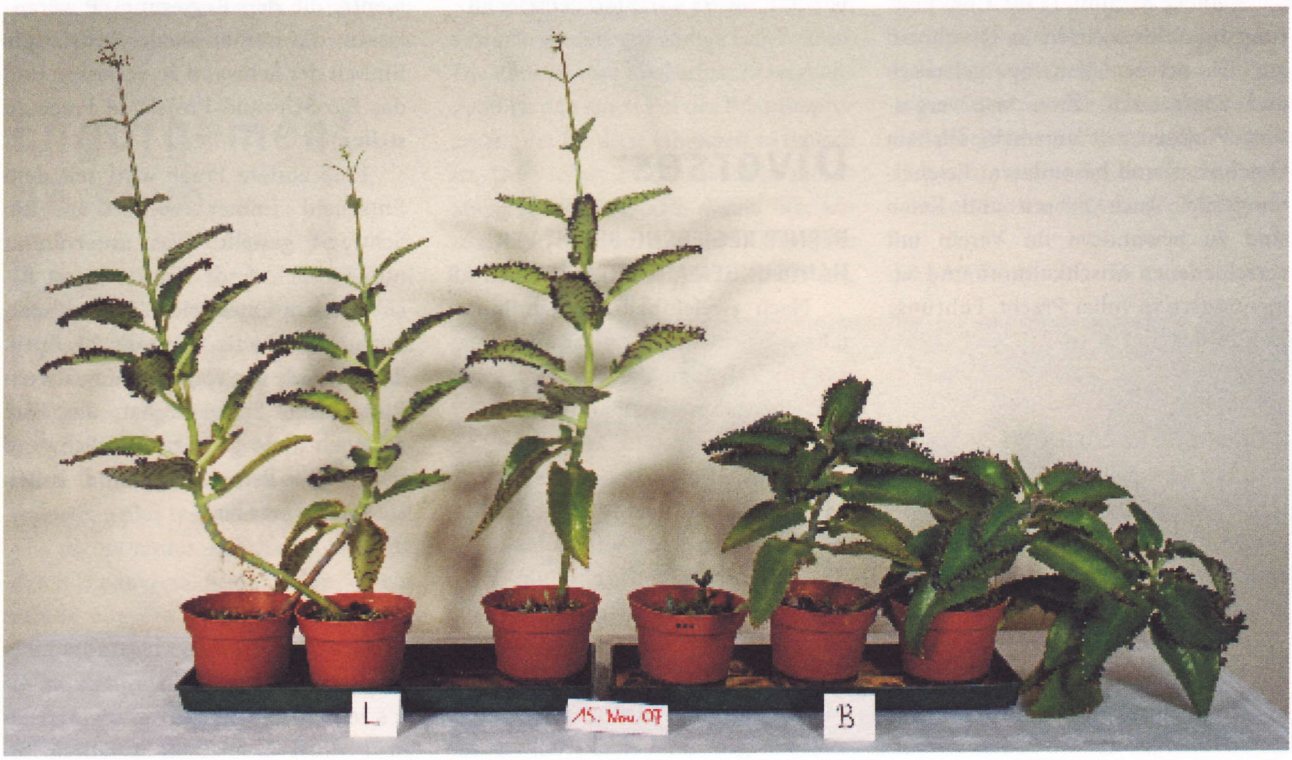
Ein wichtiges Thema ist immer noch der Aufbau des Instituts ArteNova. Der Vorstand und die Beiräte treffen sich einmal monatlich. Es geht immer um Eurythmie in Forschung und Kunst. Das Weitergeben der Methode an andere durch Unterricht ist wesentlich: Zurzeit machen 25 Personen bei mir die berufsbegleitende zweijährige Basisausbildung in Eurythmie. Ich leite zusammen mit Johannes Greiner ein Jugendensemble aus Schülerinnen und Schülern von Rudolf-Steiner-Schulen. Daneben gebe ich Tagesseminare für ausgebildete Eurythmistinnen und Eurythmisten. Ich arbeite auch selber künstlerisch mit der Eurythmie, denn ich will sie nicht einfach «brauchen», ich will mich auch darauf einlassen, was sie mit sich machen lässt …

In der Forschung haben wir zwei grössere Projekte. Es geht uns ja seit Beginn darum, dass die Pflanzen als Indikator-Organismen für eurythmische Wirksamkeiten dienen können, auf keinen Fall aber um Pflanzendeformation. Im ersten Projekt wollen wir schauen, ob man eurythmische Wirksamkeiten bis in den Geruch und den Geschmack von Pflanzen feststellen kann. Wir schauen auch, was sich chemisch verändert, beobachten aber nur, was passiert durch die Behandlung; wir haben keine spezielle Absicht dabei.

Im zweiten Projekt arbeiten wir mit verschieden behandelten Mungbohnen: Mit Hilfe von Zeitrafferfilmen schauen wir die Wachstumsgesten nach unterschiedlichen eurythmischen Behandlungen an. Bis jetzt sehen wir, dass die mit «L» behandelten Pflanzen eine stärkere Präsenz an der Blattoberfläche zeigen und die mit «B» behandelten Pflanzen eher erdgebundener bleiben. Aber das Arttypische der Mungbohne in der Entwicklungsdynamik ist immer gleich; es sind nur unterschiedliche «Färbungen» durch die Eurythmie. Deshalb ist es auch nötig, zunächst die arttypischen Gesten der verschiedenen Pflanzenarten zu kennen, bevor man sie behandelt. Das ist ein weiteres Projekt in diesem Zusammenhang: Wir erarbeiten ein «phytokinetisches Lexikon», indem wir verschiedene Wachstumstypen (ohne Behandlung) im Zeitraffer festhalten. Das gibt die Grundlage für weitere Forschungsprojekte: Welche Typen eignen sich für welche Behandlungen? Es geht also bisher im Wesentlichen um Grundlagenforschung. Viele Fragen, zum Beispiel ob und wie man verschiedene Behandlungen (eurythmische Laute) kombinieren könnte, sind ja noch ganz ungeklärt. Aber auch an Anwendungsprojekten haben wir Interesse, wenn sie auf intensiver Grundlagenarbeit und Zusammenarbeit mit den Praktikerinnen und Praktikern beruhen. °

Einleitungstext: Florian Leiber
Interview: Anet Spengler Neff

Vor rund einem Jahr erschien in der Zeitschrift «Das Goetheanum» ein Artikel über die Forschungsarbeiten der Eurythmistin Tanja Baumgartner. Diesen Artikel drucken wir hier, mit freundlicher Genehmigung der Goetheanum-Redaktion, leicht gekürzt als Einleitung zum kürzlich geführten Interview ab.



DIESE KALANCHOE-PFLANZEN (BRYOPHYLLUM) WAREN IM VORJAHR MIT UNTERSCHIEDLICHEN LAUTGESTEN BEHANDELT WORDEN, DIE DREI PFLANZEN LINKS MIT «L», DIE DREI PFLANZEN RECHTS MIT «B». (BILDER: TANJA BAUMGARTNER)